Zeitschrift: Technische Mitteilungen / Schweizerische Telegraphen- und Telephonverwaltung = Bulletin technique / Administration des télégraphes et des téléphones suisses = Bollettino tecnico / Amministrazione dei telegrafi e dei telefoni svizzeri

Herausgeber: Schweizerische Telegraphen- und Telephonverwaltung

Band: 20 (1942)

Heft: 2

Artikel: Der Humor als Charakterspiegel

Autor: Stebler, Jakob

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-873261

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Humor als Charakterspiegel

von *Jakob Stebler*

(Radiovortrag vom 8. Februar 1942, Studio Bern) 137

Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir ... Halt. Eine kleine Zwischenfrage. Mit wem eigentlich geht der Mensch am meisten um? Mit sich selbst. Nicht? — Ja. Bloss ist er sich dessen in der Regel gar nicht bewusst.

Der Umgang mit sich selbst vollzieht sich in unsichtbaren Formen. Er ist deshalb der schwerste, der sich denken lässt. Von tausend Erkenntnissen bezieht sich vielleicht eine auf das eigene Innenleben. Gar der Kritik am eigenen Selbst weicht man gerne in weitem Bogen aus, vielleicht weil man seiner Sache doch nicht so ganz sicher ist.

Niemand, auch der äusserlich hässliche Mensch nicht, scheut sich, in einen Spiegel zu blicken. Gäbe es aber einen Spiegel, der das Innenleben zurückwirft, er würde sehr wenig gebraucht, weil man diese Dinge am liebsten dem Unterbewussten überlässt. Man fürchtet, etwas Unangenehmes zu sehen, sich eine Schwäche eingestehen zu müssen. Im Umgang mit andern Menschen hat man immer eine kleine Notlüge bei sich, die über viele Schwierigkeiten hinweghilft; sich selbst gegenüber aber versagt sie. Angesichts der eigenen Nacktheit steht man wehrlos da.

Dies betrifft insbesondere die humorlosen Menschen. Die nehmen sich selber so wichtig, die sind so durchdrungen vom Eigenbewusstsein, die fühlen sich derart Mittelpunkt und Maßstab ihrer Umwelt, dass sie es nicht ertragen könnten, selbst ihr Grössenverhältnis auf den richtigen Nenner herabsetzen zu müssen. Alle innere Unsicherheit fürchtet sich vor der Selbsterkenntnis.

Andere Menschen nehmen den bewussten Spiegel vor und sagen: Ich habe mir mich selbst eigentlich noch viel schlimmer vorgestellt. Diese Leute haben Humor.

Humor ist eine wertvolle Charaktereigenschaft. Man spricht so oft von goldenem Humor; warum? Weil Gold ein edles Metall ist. Von goldenem Egoismus vernimmt man kein Wort.

Mancher glaubt, über den Dingen zu stehen, und steht doch nicht über sich selbst. Denn es fehlt so manchem die letzte Gabe, nämlich sein Ego aus Distanz zu betrachten und zu beurteilen. Einen Menschen mit Humor können wir uns sehr gut vorstellen, wie er das Zeitgeschehen aus der Mondperspektive verfolgt; er sieht mit Interesse, wie in dem Gekribbel und Gekrabbel da unten sein eigenes Schicksal sich abwickelt, dass es sich nicht im geringsten hervorhebt aus den tausend Nichtigkeiten und Wichtigkeiten des Alltags, dass es durch keine besondere Eigenschaft im Grossen oder Kleinen auffällt; diese Winzigkeit, ausgerechnet dieses eine Atom unter Atomen soll er wichtig nehmen? Nein, und das ist doch die unschätzbare Eigenschaft des humorbegabten Menschen, dass er auch über sich selbst und insbesondere über sich selbst lachen kann.

Es handelt sich dabei um ein überlegenes, ein wirklich heiteres Lachen, weil es nicht aus dem Zwerchfell kommt, sondern aus dem Herzen, und keinen Nervenkitzel zur Voraussetzung hat. Die Fähigkeit, ja die Kraft, über sich selber zu lachen, bringt nur ein selbstsicherer Charakter auf, der nicht anderswo einen Halt suchen muss, denn er wurzelt ja in eigener Erkenntnis. Es ist ein beschwingtes, ein wohltuendes Lachen. Humorvolle Menschen sind gütige Menschen.

Sie lassen die Dinge nicht an sich herankommen und weichen ihnen doch auch wieder nicht aus. Wenn ihnen etwas Unangenehmes widerfährt, sagen sie: was geht mich das an? Bin ich daran denn wirklich so beteiligt? Sie sind sich der Grössenordnung der bewussten Winzigkeit namens Ich durchaus bewusst, im glücklichen Gegensatz zum humorlosen Menschen, dessen Leben ein ständiger Konflikt mit sich selber ist.

Ein humorbegabter Charakter schaut durch keine Brille in die Welt. Er hat nicht nötig, sich etwas vorzutäuschen. Er färbt die Dinge nicht nach seinem Geschmack. Er geht dem Widerwärtigen nicht aus dem Weg, er überwindet es. Sein Optimismus ist ein Stück Weltanschauung, die er nicht angelernt, sondern zu der er sich durchgerungen hat, vielleicht unter Kämpfen, von denen niemand etwas weiss.

Humor ist vor allem eine Charakterangelegenheit. „Es bildet ein Talent sich in der Stille, sich ein Charakter in dem Strom der Welt", sagt Goethe. Gewiss, ein Mensch, der dazu nicht veranlagt ist, wird nie diese innere Heiterkeit auszustrahlen vermögen, die man Humor nennt. Aber auch der andere, dem diese seltene Gabe schon in die Wiege gelegt worden ist, muss sie erst entwickeln. Wir können überall die Erfahrung machen, dass junge Leute im Grunde genommen nicht humorgesegnet sind. Guter Humor ist wie guter Wein: er braucht eine gewisse Reifezeit.

Und mehr als das: dieser Reifeprozess führt den Menschen durch eine Schule von bitteren Erfahrungen hindurch, durch Leid und Enttäuschungen, durch die Tiefen des Daseins; fast möchte ich sagen: Humor gedeiht nur auf den Narben, auf den verheilten Wunden, die das Leben einem Menschen schlug. Die grossen Erkenntnisse kommen aus den grossen Nöten. Nicht jedermann hat die sittliche Kraft, aus diesen Nöten geläutert hervorzugehen; wo er es aber tut, da bleibt ein gefestigter Charakter zurück, ein Charakter, der sich nicht überschätzt, sich aber auch von keinen Strömungen beeinflussen lässt. Eine Gesinnung, die die Kraft zum Bewundern, aber auch zum Verzeihen aufbringt. Denn hinter allem guten Humor steckt letztlich der tiefe Ernst des verantwortungsbewussten Menschen, der nichts lächerlich findet und alles verzeihen kann. Humor ist eines der wenigen aufbauenden Elemente der menschlichen Gesellschaft.

Da gibt es grosse Dinge, die als menschliche Tugenden gelten, Mut, Tapferkeit, Aufopferungsvermögen, Wahrheitsliebe und wie sie alle heissen mögen. Fast scheint es, als müsse jeder Tugend etwas Heroisches anhaften, um sie zu einer solchen zu stempeln. Sogar aus der Not macht der Wortgebrauch eine Tugend. Warum übersieht man bei all diesen klingenden Begriffen so gerne die unauffälligste und doch menschlich liebenswürdigste der Tugenden, den Humor? Vielleicht deshalb, weil die Menschheit aller Zeiten und die heutige im besonderen so erschreckend humorlos veranlagt ist?

Und wohl auch darum, weil sie das gute Lachen verlernt hat. Ueber was lacht sie noch? Ueber den Witz. Guter Witz gehört nun zwar ebenfalls in die Aussenbezirke des Humors. Witz ist ein Produkt des Geistes, Humor ein solches des Herzens. Witz kann sehr wohl in die Tiefe gehen, auch wenn er von äusserlichen Zufälligkeiten abhängt. Denn auch er hat etwas Befreiendes. Witz befreit, Humor erlöst.

Den humorbegabten Menschen sieht man nie spotten. Er schlägt aus den Schwächen seiner Mitmenschen kein Kapital. Er ist selber schon so oft verletzt worden, dass er nicht verletzen will. Hinter allen Irrungen sieht er die Zusammenhänge, hinter dem Lächerlichen die Tragik und hinter dem Pathos die geistige Leere. Man täuscht

ihn nicht; er kennt die Menschen, weil er sich selber kennt.

So formt er sich sein eigenes Alltagsleben. Man weiss, dass beispielsweise Arbeit nur unter einer gewissen geistigen Einstellung als Zwang empfunden wird. Diese Einstellung nicht aufkommen zu lassen, ist das Bestreben jedes Menschen, der in seiner Tätigkeit mehr sieht als den Brotverdienst und sich bemüht, ihr gegenüber in ein persönliches Verhältnis zu kommen. Das kostet Ueberwindung und Selbstdisziplin, wird aber gefördert durch den festen Willen, keine Tretmühlenstimmung aufkommen zu lassen.

Nirgends wirkt sich der gute Humor so segensreich aus wie auf dem Arbeitsplatz. Ein Mensch mit Humor wird immer ein guter Arbeitskamerad sein. Er überwindet nicht nur die eigenen Schwierigkeiten, er steckt mit seinem Frohmut auch die Mitarbeiter an; ein gutes Wort zur rechten Zeit, ein warmes Lachen da, wo alle Stricke zu reissen drohen, und ein unsichtbarer Bann ist gebrochen; es gibt kein Fluidum, das derart den letzten Winkel erfasst wie die Verdrossenheit oder aber der Humor. Ein abschätziges, missmutiges Wort kann alle Begeisterung lähmen, eine humorvolle Bemerkung über die gleiche Sache aber zündet, reisst mit und muntert auf.

Da zu lachen, wo es einem gut geht, ist keine besondere Fähigkeit. Aber da fröhlich und zuversichtlich zu sein, wo alles über einem zusammenbricht, das ist die wertvolle Eigenschaft des humorbegnadeten Menschen.

Vielleicht ist es die passive Einstellung vieler Menschen, die im allgemeinen so wenig Humor aufkommen lässt. Sie gehen den Dingen nicht entgegen, sie lassen das Leben an sich herankommen wie in einer Art Abwehrbereitschaft, anstatt es frischfröhlich beim Wickel zu fassen und sich mit ihm auseinanderzusetzen. Diese Passivität äussert sich auch darin, dass der Mensch immer auf der Suche nach Zerstreuung und Erheiterung ist; sie lässt ihn allem nachrennen, was irgendwie nach Vergnügen aussieht. Er versucht sich fälschlicherweise von Dingen ausser ihm erheitern zu lassen, und weiss nicht, dass eine wahre Erheiterung nur von innen kommen kann, aus dem eigenen Charakter heraus. Alles andere ist Notbehelf und täuscht über die Unfähigkeit hinweg, aus eigenen Quellen zu schöpfen.

Humor hat seinen Boden überall. Am besten gedeiht er oft gerade dort, wo die äussern Umstände das Leben erschweren, wo Menschen in Schicksalsgemeinschaft gegen tausend Widrigkeiten stehen; das beweist der Soldatenhumor. Wo etwas nicht mehr auszuhalten zu sein scheint, da genügt ein Fünklein Humor, um Wunder zu vollbringen. Was wäre alle Kameradschaft mehr als eine bescheidene Notgemeinschaft, wenn sie sich nicht durch diesen allesüberwindenden Geist verbunden fühlte?

Der Alltag stellt uns vor schwere Probleme. Es fehlt da und dort am Nötigen, der Lauf der Welt geht anders als man will, auf Schritt und Tritt begegnen uns Verbottafeln, die Steuern steigen und die Rechte werden eingeschränkt; das alles gibt dem Durchschnittsbürger hinreichend Grund zum Schimpfen.

Warum schimpft er? Um seinen angestauten Unlustgefühlen freien Lauf zu geben, damit sich neue ansammeln können, und er betätigt dieses seelische Ventil so oft und so beharrlich, bis es zur lieben Gewohnheit wird. Aendert das etwas an der Sache? Nein.

Er könnte es aber auch mit Humor versuchen. Würde das etwas an der Sache ändern? Nein, gewiss auch nicht. Aber er würde das Unabänderliche mit menschlichem Verständnis hinnehmen, statt sich auf eine fruchtlose Trotzeinstellung zu versteifen, er würde auch seine Umgebung beeinflussen, vor allem aber würde er seine seelische Spannkraft behalten. Und um die geht es letzter Dinge. Humor ist beste Lebensbejahung auch unter schwierigen Vorzeichen, Humor ist der freie Blick in die Welt, so wie sie aussieht und nicht wie man sie gerne hätte, darum:

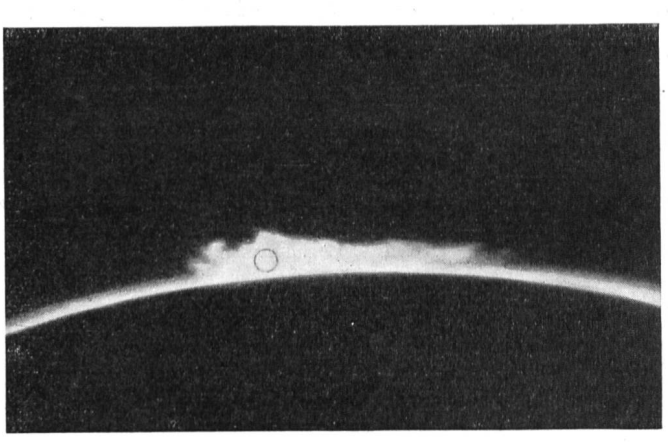
Sich nicht von Wünschen blenden lassen
Und lachen über eitlen Wahn,
Das Leben bei der Wurzel fassen,
Gleich einem hohlen Eiterzahn,
Und sieh, das Dasein hier auf Erden
Ist wirklich wert gelebt zu werden!

Verschiedenes — Divers.

Sonnentätigkeit und Störungen im Uebersee-Telephonverkehr. Am 21. Februar 1942 trat um 14.27 Uhr MEZ plötzliche Funkstille ein; der Empfang im Bereich von 2 bis 30 Mc. schien wie ausgelöscht. Die Telephonverbindungen Bern—New York und Bern—Buenos Aires, die noch bis zu diesem Zeitpunkt gearbeitet hatten, waren unterbrochen. Von 18.00 Uhr an setzte der Empfang wieder ein, und die Verhältnisse wurden vorübergehend wieder normal.

Es handelt sich bei diesem Phänomen um einen sog. Mögel-Dellinger-Effekt, wobei die primäre Ursache ein plötzlicher Gasausbruch auf der Sonnenoberfläche, verbunden mit starken Emissionen wellenartiger und korpuskularer Natur ist. Die mit Lichtgeschwindigkeit dem Störungsherd enteilende, äusserst intensive ultraviolette Strahlung gibt beim Eindringen in die Erdatmosphäre Anlass zu starker Ionisation besonders auch der unter der E-Schicht gelegenen Zone. Die Kurzwellen-Radioemissionen werden beim Durchlaufen dieser Zone absorbiert und gelangen nicht mehr zum Empfänger.

Mit freundlicher Erlaubnis von Herrn Prof. Dr. W. Brunner von der eidg. Sternwarte Zürich veröffentlichen wir eine photographische Aufnahme der für die Störung vom 21. Februar verantwortlichen Eruption. Die Aufnahme wurde um 15.30 Uhr desselben Tages (also ca. 1 Stunde nach dem ersten Ausbruch) durch Herrn Privatdozent Dr. M. Waldmeier mit dem Koronographen des Astro-physikalischen Observatoriums Arosa-Tschuggen der eidg. Sternwarte Zürich gemacht.

Die in einer heliographischen Breite von ca. + 15° am Ostrand der Sonne aufgetretene Eruption war ebenfalls als starker Fleckenherd gekennzeichnet. Der Hauptfleck konnte, nachdem sich die Störzone zufolge der Sonnenrotation der Sonnenmitte genähert hatte, von blossem Auge beobachtet werden. Die synodische Umlaufzeit der angegebenen Breitenzone beträgt rund 27 Tage, so dass der Störungsherd, der sich im Moment, wo wir diese Zeilen schreiben, auf der uns abgewendeten Seite der Sonne befindet, um den 20. März herum von neuem am Ostrand erscheinen dürfte, was unter Umständen zu neuen Störungen der Ueberseeverbindungen Anlass geben kann. (Inzwischen haben sich tatsächlich Anzeichen einer Verschlechterung der Übertragung Bern—Buenos Aires bemerkbar gemacht.)

Der in die Gaswolke unseres Bildes eingezeichnete kleine Kreis entspricht maßstabsmässig der Grösse der Erdkugel. *E. M.*